

Zur Problematik der Konstruktion und Dekonstruktion des „slawischen Mythos“ bei den Sorben. Paradigmawechsel (Thesen)

von Tomasz Derlatka

Die Idee der Gemeinsamkeit slawischer Völker („slawischer Mythos“) erhielt in slawistischen Forschungen viel Beachtung. In zahlreichen Bearbeitungen, die in vielen Sprachen verfasst worden sind, kann man auf unterschiedliche (oft strittige) Auslegungen, Konzeptionen sowie Formulierungen um den „slawischen Mythos“ treffen, auf welche hier nicht eingegangen wird.¹ In diesem Zusammenhang braucht jedoch ein Faktor eine Präzisierung: Die Idee der Gemeinsamkeit slawischer Völker entstand keineswegs – wie man ab und zu lesen kann – im 19. Jahrhundert, sondern deutlich früher. Diese kann man z.B. schon im Mittelalter (und etwas später) auf der politischen Ebene rezipieren,² die entsprechenden (interessanten) Beweise lieferte nicht zuletzt auch das mittelalterliche Schrifttum.³ Natürlich gewann das uns hier interessierende Konzept gerade im 19. Jahrhundert an Bedeutung, es wurde in dieser Zeit programmatisch ausgelegt, kodifiziert, es nahm endlich, wenn man es aus heutiger Perspektive beobachtet, die Gestalt eines (slawischen) „Mythos“ an.

*

Im 19. Jahrhundert veränderte sich die Situation (politische Lage, Kultur, Literatur) aller slawischen Völker zunehmend. Für den Bereich, der uns hier in erster Linie interessiert, d.h. die Kultur und

¹ Diese Thematik scheint in der Slawistik so gut bearbeitet zu sein, dass es nicht nötig ist, ihr in dieser Skizze viel Aufmerksamkeit zu widmen. Ein Versuch, sie genauer darzustellen, würde das Konzept und den Rahmen des vorliegenden Aufsatzes deutlich übersteigen.

² Z.B. die Ergebnisse der Herrschaft des tschechischen Königs Ottokar II.; etwas später die politische Konzeption der Jagiellonen und endlich die ideologische Tätigkeit von Juraj Križanić. Vgl. dazu u.a. Aleksander W. Lipatow, *Słowiańszczyzna – Polska – Rosja. Studia o literaturze i kulturze* [Slawentum – Polen – Russland. Studien zur Literatur und Kultur]. Izabelin 1999, S. 19; Joanna Rapacka, *Dawna literatura serbska i dawna literatura chorwacka. Zarys dziejów* [Alte serbische Literatur und alte kroatische Literatur. Abriss der Geschichte]. Warszawa 1993 (Literatura na pograniczach. 4), S. 105.

³ Insbesondere die tschechischen Chronisten wie Kosmas und Dalimil, in Polen Gall Anonim, Wincenty Kadłubek und Jan Długosz, Nestor bei den Ostslawen sowie Dukljanin bei den Südslawen bewiesen in ihren Chroniken auf mythisch-legendäre Weise die gemeinsame Herkunft der Slawen.

Literatur, flossen neue Impulse insbesondere aus der Ideologie der Romantik ein. Der schnellen Annahme romantischer Konzeptionen half, dass bei einigen slawischen Völkern (z.B. bei den Tschechen, Slowaken, Kroaten, auch Sorben) die kulturell-literarische Epoche der Romantik mit der Phase der so genannten „Nationalen Wiedergeburt“ zusammenfiel. Gerade in dieser Periode bildete sich auch die Idee der gemeinsamen Kultur aller Slawen in ihrer Fülle heraus, die – *nomen est omen* – in ihrer prägnantesten Form nicht von einem Slawen geformt worden ist, sondern von einem Deutschen (Johann Gottfried Herder und sein Werk). Diese *de facto* sehr populistische Idee der gemeinsamen Kultur fand eine große Annahme bei (fast) allen Slawen, insbesondere bei denjenigen, die entweder unter politischem Druck standen (wie Tschechen, Kroaten), oder bei denen, welche in der Tätigkeit dieses Mythos eine mehr oder weniger definierte Chance für sich sahen.⁴ Aber nicht alle slawischen Völker nahmen den Mythos im vollen Umfang an. Aufgrund der damaligen historisch-kulturellen Situation blieben die Polen dem Mythos gegenüber skeptisch, wenn nicht ganz Feinde, ähnlich wie die Serben. Im späteren Zeitraum, der sich nach der Periodisierung der deutschen Historiografie vom Bismarck bis Hitler erstreckte, wandelte sich das Konzept in eine klare Oppositionierung zur germanischen Kultur oder breiter: Zum westeuropäischen Kulturkreis um, die auf der offiziellen, staatspolitischen, wie auch auf der kulturellen Ebene in die Tat umgesetzt wurde.

Wie schon erwähnt, verwandelte sich die Idee der Gemeinsamkeit slawischer Völker, vor allem hinsichtlich ihres populistischen Charakters, in den slawischen Kulturen schnell in einen Mythos.⁵ Natürlich erreichte seine Auswirkung bei konkreten slawischen Völkern, aufgrund verschiedener Faktoren, eine unterschiedliche Gradskala. Nach M. Bobrownicka zeigte die Effizienz des Mythos bei einigen slawi-

⁴ Dies betrifft vor allem Russen, bei denen der „slawische Mythos“ zu folgenden Zielen diente: (1) Realisierung der aktuellen politischen Ziele; (2) Bestätigung der ideologischen Doktrine, (3) Mittel für soziotechnische Manipulationen. Die Elemente des Panslawismus kann man auch in heutigen Axiomen der russischen politischen Ideologie entdecken.

⁵ Es ist darauf hinzuweisen, dass es viele „wirkliche“ Mythen-Legenden bei den Slawen gibt, die auf dieser Idee basierten. Eine von ihnen ist z.B. die bekannte Legende um Lech, Tscheche und Rus, die in der tschechischen Chronik von Kosmas sowie in der polnischen lateinischen *Kronika Wielkopolska* auftritt. Im sorbischen Schrifttum erschien diese Legende erst im Brief von Michał Frencl (1697) an den russischen Zaren Peter I. Vgl. dazu Józef Páta, *Zawod do studija serbskeho pismowstwa* [Einführung ins Studium des sorbischen Schrifttums]. Budyšin 1929, S. 78 f.; Rudolf Jenč, *Stawizny serbskeho pismowstwa. I džěl* [Geschichte der sorbischen Literatur. 1. Band]. Budyšin 1954 (Spisy Instituta za serbski ludospyt. 1), S. 76.

schen Kulturen „narkotische“, d.h. nicht objektive und klar denkende Symptome.⁶ In Bezug auf diese These der polnischen Slawistin sowie auf das ganzheitliche Problem des „slawischen Mythos“ fragen wir: Wie gestaltete sich der „slawischen Mythos“ bei den Sorben im Laufe der Zeit und welche Ergebnisse brachte er mit sich? Erhielt die Rezeption des Mythos bei der Diaspora einen „narkotischen“, „ausgewogenen“ oder „praktischen“ Charakter? Sind paradigmatische Veränderungen (Konstruktion vs. Dekonstruktion) im Rezeptionsprozess des Mythos zu spüren?

*

Will man die Wirkung des „slawischen Mythos“ auf die Kultur (im breiten Sinne) der Lausitzer Sorben beschreiben sowie eine Übersicht über den Prozess seiner Konstruktion und Dekonstruktion geben, muss man zunächst feststellen, dass sich die Sorben und ihre Kultur fast in allen – uns im Zusammenhang mit der Problematik des „slawischen Mythos“ interessierenden – Bereichen in einer besonderen (nicht einzigartigen) Situation befanden. Diese Besonderheit betrifft in erster Linie beide für diesen Beitrag relevanten thematischen Bereiche – die Rezeption des „slawischen Mythos“ und die sorbische Kultur (Literatur) – und besteht aus folgenden wichtigen Faktoren: (1) Die Lausitzer Sorben gehören zu einem der kleinsten slawischen Völker, (2) während des überwiegenden Teils ihrer über 1000-jährigen Geschichte leben sie mit dem deutschen Volk zusammen,⁷ (3) aufgrund des starken Einflusses von außerliterarischen Faktoren (exegetischer Determinismus) kristallisierte sich die wichtigste Form der Kultur der Sorben, d.h. erst das Schrifttum, dann die Literatur, relativ spät heraus (eine richtige Entwicklung der sorbischen Literatur können wir erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts antreffen). Die

⁶ Die Formulierung „narkotischer Einfluss“ postuliert sofort eine Präzisierung. Im Prinzip handelt es sich um eine identische – wie im Falle der Drogen – Wirkung eines Narkotikums (mit allen möglichen Konsequenzen). Der von der Verfasserin benutzte Ausdruck bezüglich der Auswirkung des Mythos und der Konsequenzen seiner Annahme durch die Slawen zeigt sich keineswegs als zu „stark“. Im Gegenteil, er ist eher neutral, wenn man seine Resultate (auch die Verwüstungen) untersucht, die er in Kultur, Literatur und im Selbstbewusstsein einiger slawischer Völker verursachte. Mehr dazu bei Maria Bobrownicka, *Narkotyki i kultura: szkice o świadomości narodowej i kulturowej Słowian zachodnich i południowych* [Narkotikum des Mythos: Skizzen zum nationalen und kulturellen Bewusstsein der West- und Südslawen]. Kraków 1995.

⁷ Im Sinne der oben angeführten Auslegung der Prinzipien des „slawischen Mythos“ kann man sagen, dass sich die Sorben geografisch wie kulturell unterdrückt fanden.

oben genannten und eine ganze Reihe von hier nicht erwähnten Faktoren verursachten die spezifische Rezeptions-Form des „slawischen Mythos“ bei der Diaspora.

*

Die Lage des sorbischen Volkes, hier die politische, gesellschaftliche wie auch kulturelle, war nach meiner Beobachtung fast bis zur Zeit der sorbischen nationalen Wiedergeburt (19. Jahrhundert) hermetisch. Die sorbische nationale Identität, wenn man davon überhaupt sprechen kann,⁸ verschloss sich damals weitestgehend vor der slawischen sowie der deutschen. Auch wenn bei den Sorben so etwas wie ein Gedächtnis über eine gemeinsame Ethnogenese der Slawen existieren musste,⁹ suchte die sorbische Kultur in dieser Zeit keinen bewussten Zugang zu anderen slawischen Kulturen. Ein kulturelles Oppositionszentrum, auf dem „Fremd-Eigen-Prinzip“ gegründet, bildete vor allem der sprachliche Unterschied zwischen der sorbischen und deutschen Sprache.¹⁰

Auch von einer einheitlichen sorbischen Identität kann hier nicht die Rede sein. Wie bekannt, teilt sich die ganzheitliche sorbische „Substanz“ in zwei Gruppen, die Obersorben (um Bautzen) und die

⁸ In dieser Zeit kann kaum von Nationalbewusstsein gesprochen werden. Die Menschen orientierten sich damals eher am Geburtsort als an der Angehörigkeit zu einer Nation. Als eine gemeinsame Gruppe beobachteten sich diejenigen, die meistens in einer Siedlung wohnten; deshalb kann bei ihnen eher von Bluts- bzw. Freundschaftsverbundenheit als von Volksverbundenheit die Rede sein.

⁹ Es muss ein signifikantes Faktum auffallen. Im mittelalterlichen Schrifttum führten die Sorben keine Chroniken wie andere Slawen (vgl. auch Anm. 3). Aber es fehlen auch im Bereich der folkloristischen Literatur der Sorben z.B. die Volkssagen mit Themen zur Gemeinsamkeit der Slawen. Die Spuren könnte man vielleicht in epischen sorbischen Liedern suchen. Aber es ist noch nicht wissenschaftlich eindeutig geklärt, ob die „ältesten“ epischen Lieder der Sorben, d.h. das niedersorbische Lied „Heimkehr der Krieger“ („Wojnski kjarliž“) und das obersorbische „Die Sorben zogen gegen die Deutschen“ („Serbja so do Němcow hotowachu“), derer Entstehung die sorbische (nicht sorabistische!) Literaturwissenschaft ins 10. und 11. Jahrhundert legt, und in denen eine starke Differenzierung Sorbisch-Deutsch *expressis verbis* ausgedrückt ist, wirklich in diesem Zeitraum geschaffen wurden. Möglicherweise handelt es sich dabei um Falsifikate aus dem 19. Jahrhundert, also ähnlich wie „rukopisy“ bei den Tschechen, was an sich ein schönes Beispiel für die Einwirkung des „slawischen Mythos“ wäre. „Handrias und Reissenberg“, ein weiteres sorbisches episches Lied, belegt mehr soziale als nationale Unterschiede, welche keineswegs auf eine slawische Herkunft der Sorben weisen muss.

¹⁰ Das belegt die sorbische Onomastik. Der Name der Deutschen im Obersorbischen („Němc“) deckt sich mit denjenigen Formen, die in anderen slawischen Sprachen auftreten wie poln. „Niemiec“, kroat. „Njamac“, kasch. „Miemc“. Wie bekannt, wurden diese Formen vom Adjektiv „stumm“ (altslawisch: „němъ“) abgeleitet, und für Altslawen bedeutete es so viel wie „einer, mit dem man sich nicht verständigen kann“.

Niedersorben (um Cottbus). Die Kontakte zwischen Ober- und Niedersorben waren in der zu erörternden Periode seltsam und zufällig, wobei auch die geografischen Gegebenheiten eine gewisse Rolle spielten.¹¹ Alles das sorgt dafür, dass die Unterschiede zwischen beiden sorbischen Stämmen noch heute erkennbar sind; sie bestehen sowohl auf der sprachlichen als auch teilweise auf der kulturellen Ebene.¹²

Die hier nur kurz vorgestellte hermetische Position der sorbischen Kultur (als Ganzheit) wurde zum Teil durch die nachbarlichen und historischen Beziehungen zur tschechischen Kultur überwunden. In einer historischen Periode bis 1635 gehörte die Oberlausitz zur tschechischen Krone. Für diese Zeit bestätigten die Wissenschaftler den starken Einfluss der tschechischen Sprache auf die (ober-)sorbische Sprache. Die Resultate dieser Beeinflussung verstärkten sich noch in der Zeit der nationalen Wiedergeburt (auf beiden Seiten) und sind im Obersorbischen noch heute zu sehen. Auch weitere kulturelle Phänomene bei den (Ober-)Sorben wie intensive Theaterbewegung oder relevante Rolle der Musik kamen von tschechischer Seite.

Ein aktiveres Interesse an den Sorben von Seiten der deutschsprachigen Bevölkerung brachte erst die Zeit des Pietismus. Viele deutsche Wissenschaftler dieser Zeit schenken der sorbischen Sprache und der bisherigen literarischen Tätigkeit der Sorben Beachtung. Es scheint, dass gerade durch die Forschungsergebnisse deutschsprachiger Philologen eine erste wichtige (weil auf wissenschaftlichen Fundamenten basierende) Differenzierung zwischen der sorbischen und deutschen Nationalität aufkam, wobei diese auf der sprachlichen Differenzierung basierte.

Neben dem Brief von Michał Frencl (vgl. Anm. 5) liegen keine offensichtlichen, z.B. literarischen Beweise für die Existenz und Wirksamkeit des „slawischen Mythos“ im sorbischen Kulturkreis vor. Trotzdem muss man feststellen: In dieser Zeit ist die *Grundlage* für die Annahme des Mythos gelegt worden.

*

¹¹ Zwischen Ober- und Niederlausitz breitete sich im Mittelalter eine große Heidellandschaft aus, in dieser Zeit ein ernstes Hindernis für planbare und gesuchte Kontakte zwischen beiden Stämmen.

¹² Der deutliche Unterschied ist bis heute besonders in sprachlicher Hinsicht sichtbar: Die obersorbische Variante zeigt starke Neigung zur tschechischen, die andere – niedersorbische – zur polnischen Sprache. Es sei darauf hingewiesen, dass die sprachliche Neigung keine kulturelle Neigung bedeutet.

Das slawische Bewusstsein in der sorbischen Diaspora (besonders bei den Obersorben) sowie die Identifizierung mit ihm durch ihre Mitglieder wurde erst durch die Epoche der Nationalen Wiedergeburt im 19. Jahrhundert im vollen Umfang geweckt. In dieser Zeit kann man auch von einer „geplanten“ – d.h. mit ideologischem Hintergrund – Wahrnehmung des „slawischen Mythos“ sprechen. Diese Phase ist der Anfang der slawisch-sorbischen Wechselseitigkeit. Erst recht evoziert diese Zeitperiode die Aufmerksamkeit auf die Sorben bei anderen slawischen Völkern.¹³

Während der Epoche der Nationalen Wiedergeburt verankerte sich der „slawische Mythos“ bei den Sorben vollkommen (zwei wichtige Nachweise aus dem Gebiet der Literatur folgen). Die Fixierung des Mythos im sorbischen Bewusstsein ermöglichte es sogar, die Axiome des „slawischen Mythos“ zu differenzieren. Im sorbischen kulturellen Bereich wurde der Mythos modifiziert und – im Vergleich zu anderen Slawen (außer Kaschuben) etwas Neues – in zwei Varianten realisiert: Der „äußerlichen“ („klassischen“) und „inneren“. Die erste Variante deckte sich mit der allgemeinen Semantik des „slawischen Mythos“. Die sorbische Kultur wurde hier oft unpräzise als kleinster Zweig slawischer Stämmen vorgestellt, in den Bereich der gesamtshawischen Kultur integriert und den nichtshawischen Kulturen gegenübergestellt. Die „innere“ Variante dagegen, für die die „äußerliche“ Variante die Grundlagen lieferte, machte sich in einer Mythisierung der kulturellen Gemeinschaft der Ober- und Niedersorben bemerkbar. Mit anderen Worten: Beide bislang separate sorbische Kulturen wurden in diesem ideologischen Entwurf als Ganzheit erfasst. Und beide, als Ganzheit, bildeten zwei signifikante Oppositionen. Die erste, fundamentale, prägnanteste – zur deutschen Kultur, die andere, eher verborgene, in Forschungen immer noch nicht ausreichend erachtete – zur „slawischen“ Kultur.

Die Literatur der Sorben, wohl die am meisten entwickelte kulturelle Erscheinung innerhalb der sorbischen Kultur, bestätigte in der Zeit der nationalen Wiedergeburt Existenz und Paradigmen des „slawischen Mythos“ schon in der herausgebildeten Form. Die Geburt des Mythos und die erste Phase seines Funktionierens, alle diese Phänomene wurden infolge des immanenten Entwicklungsprozesses der

¹³ Józef Páta, einer der wichtigsten und verdienstvollen Sorabisten, behauptete autoritativ, dass die „slawische Welt“ bis in die Zeit der literarischen und publizistischen Tätigkeit Jakub Bart-Ćišinski nicht viel über Sorben wusste; vgl. Józef Páta, O lužické literární historii a kritice [Zur sorbischen Literaturgeschichte und Literaturkritik], in: Ders., Lužické stati [Sorbische Aufsätze]. Praha 1937, S. 97-109, hier S. 104.

sorbischen Literatur nicht dokumentiert. Die programmatisch-ästhetische Differenzierung der sorbischen Kultur gegenüber den anderen (nichtslawischen) Kulturen ist gerade auf dem literarischen Gebiet prägnant herausgearbeitet worden und nahm, obwohl schon nach der Zeit der nationalen Wiedergeburt, die Gestalt von zwei signifikanten literarischen Symbolen an. Das Symbol einer „Insel“ diente der Ausgrenzung der sorbischen von anderen Kulturen, das Symbol einer „Linde“ symbolisierte dagegen die Zugehörigkeit der Sorben zur großen slawischen Familie. Das „Insel“-Motiv bearbeitete auf meisterlicher Weise in seinem Werk¹⁴ Jakub Bart-Ćišinski: Die sorbische „Insel“ ist von einem Meer umgeben, das droht, die „Insel“ zu zerstören.¹⁵ In vielen weiteren Kontexten genutzt, transformierte sich dieses Symbol schnell in ein nationales Ideologem der Sorben. Die (slawische) „Linde“ als Symbol war sozusagen die „Urkunde“ dieses „Slawischen“ bei den Sorben und ist als solches zum bekanntesten Zeichen im Bereich der sorbischen Kultur geworden.¹⁶

Im 19. Jahrhundert entdeckten die Sorben die Slawen, die Slawen fanden die Sorben, und endlich erkannten auch die Sorben, dass sie Slawen waren. Der „slawische Mythos“ hatte sich *herauskristallisiert*.

*

Die neue politisch-ökonomisch-soziale Situation, die in Deutschland in der Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg herrschte, schränkte die deutsch-sorbischen Beziehungen stark ein. Wobei an dieser Stelle festzustellen ist, dass sie bis zu diesem Moment in der programmatischen Perspektive zwar oppositionelle, pragmatisch aber eher neutrale waren.

Die Situation der sorbischen Minderheit in Deutschland verschlechterte sich namentlich nach dem Ersten Weltkrieg vehement. Jetzt folg-

¹⁴ Insbesondere im Gedicht „Helgoland“ – „Lužica“ aus dem Jahre 1895.

¹⁵ In diesem Gedicht wurde eine klare Opposition „slawische“ Insel – „deutsches“ Meer nicht deutlich. Diese konnte man lediglich durch die Gegenüberstellung zweier im Titel auftretender toponomastischer Namen, „Helgoland“ – „Lausitz“ anklingen lassen. Ansonsten ist die Annahme, Sorben als slawische Insel im deutschen Meer zu sehen, in nicht so vielen literarischen Texten sorbischer Autoren belegt, wie man erwarten könnte. Diese Frage ist noch erschöpfend zu untersuchen, ob es sich hier nicht um eine „Überinterpretation“ handelt. Die Prädikate „slawische“ [Insel] und „deutsche[s]“ [Meer] als Opposition entstanden in dieser Perspektive nicht von „innen“, sondern von „außen“ – beide wurden durch slawische Ideologen herausgebildet.

¹⁶ Die Linde ist u.a. ein Zeichen von Domowina (Dachorganisation der Sorben), mit dem Zeichen einer Linde signierte auch der wohl bekannteste sorbische Maler M. Nowak-Njechorński seine Werke.

ten Verfolgungen der Sorben. Diese tragische Periode der sorbisch-deutschen Kontakte kulminierte im Sprachverbot des Obersorbischen im Jahre 1937 und Zwangsemigrationen von vielen wichtigen Persönlichkeiten aus dem sorbischen politisch-kulturellen Leben. Durch diese und andere desolate Ereignisse verstärkte sich aber der „slawische Mythos“ bei den Sorben und breitete sich auf alle möglichen – jetzt nicht nur ideologischen – Bereiche aus. Die interessantesten Beispiele kann man immer noch in der Literatur finden. Die „slawischen“ Themen nahmen rapide zu. So schrieb z.B. im Jahre 1922 J. Lorenc-Zalěski eine historische Erzählung „Sorbische Helden“ [„Serbscy rjekowje“], derer Handlung im 10. Jahrhundert spielt, also in der Zeit der sorbisch-deutschen Kriege. M. Nowak-Njechorński und J. Lorenc-Zalěski verdankt die sorbische Literatur desgleichen die Entdeckung des sorbisch-slawischen „verlorenen“ Raumes. Daran beteiligte sich auch die Reiseliteratur. Durch Beschreibungen der ehemals slawischen Orte wie Wendland oder Teterow betonte M. Nowak-Njechorński¹⁷ die slawische Herkunft der jetzt deutschen Gebiete und trug dadurch zu Erweckung der slawischen Identität bei den Sorben bei. Einige sorbische Autoren, v.a. M. Nowak-Njechorński, publizierten in sorbischen Zeitungen und Büchern Reportagen, Skizzen und Berichte aus verschiedenen slawischen Ländern. Auch diese literarische Tätigkeit konsolidierte die Beziehungen zwischen Slawen und Sorben.

Eine weitere Anregung für die stärkere Annahme des „slawischen Mythos“ generierte der Anfang des Zweiten Weltkrieges. Vor allem hatten die Begebenheiten wie der Zwangsmilitärdienst der Sorben in deutschen Truppen eine zunehmende Wirkung des Mythos zur Folge. Als eine besondere Form seines Einflusses auf der „realen“ Ebene setzten sich häufige Desertierungen der sorbischen Soldaten zu den gegnerischen Truppen durch, besonders zu den slawischen Partisanen.¹⁸ Beide Situationen, Zwangsmilitärdienst und Desertierungen, registrierte auch die sorbische Literatur. Zu finden sind solche Motive z.B. in Romanen von K. Krjenc, „Jan. Roman eines Suchenden“ (1955; os. „Jan. Roman pytačeho čłowjeka“), A. Nawka, „Unter falschem Spaten“ [1961; os. „Pod wopačnej łopaću“], „Unter falschem

¹⁷ Měrcin Nowak-Njechorński: Drjewjanska wjes [Drawänpolabisches Dorf], in: Ders., Zapiski Bobaka [Bobaks Einträge]. Budyšin 1936, S. 129-133; ders., Niklotowe město [Fürst Niklots Stadt], in: Ebenda, S. 133 ff.

¹⁸ Jurij Chěžka, der eigentlich einzige Vertreter der Moderne in der sorbischen Literatur, fiel in der Nähe der serbischen Stadt Kragujevac.

Gewehr“ [1964; os. „Pod wopačnej flintu“], oder bei M. Młynkowa, „Tage in der Ferne“ [2003; os. „Dny w dalinje“, 1968].¹⁹

Die Rezeption des „slawischen Mythos“ wurde in dieser Zeit bei den Sorben immer stärker. Sie erreichte damals wahrscheinlich ihren *Kulminationspunkt*.

*

Die Epoche nach 1945 scheint im Aspekt der Annahme und Wirkung des „slawischen Mythos“ bei den Sorben ambivalenter zu sein als die vorangegangenen. Diese Zeitspanne zeichnet sich durch viele semantischen Nuancen, zeitliche Zersplitterung, Divergenzen der „deklarierten“ und „immanenten“ Tätigkeit der Sorben aus. Will man die volle Rezeption und Auswirkungen der Idee zeigen, muss man aber zumindest die wichtigsten von ihnen kurz vorstellen.

Der Zeitraum nach dem Kriegsende (1945–1949) kann für die erwähnte Ambivalenz ein gutes Beispiel sein. Gerade hier wurde der erste (ideologische) Schritt getan, um bis dato die monolithische Semantik des „slawischen Mythos“ zu zerbrechen; gerade hier und in Folge des oben Genannten fanden diametrale Veränderungen in der Rezeption des „slawischen Mythos“ statt. In der letzten Periode des Krieges ist die Wirkung des „slawischen Mythos“ bei Sorben etwas abgeschwächt worden. Der Hauptgrund dafür war eine Unsicherheit der Sorben gegenüber der schon siegreichen sowjetischen Roten Armee. (Wir müssen uns immer daran erinnern, dass ein großer Teil der Sorben unfreiwillig in den deutschen Truppen während des Zweiten Weltkrieges diente). Zweifel, wie sich die triumphierenden „slawischen“ Truppen nach dem Sieg gegenüber den Sorben verhalten würden – freundlich oder feindlich –, waren bei der Diaspora groß.²⁰ Die Unklarheit war schnell gelöst, die Rote Armee zeigte sich (nach anfänglichen kleinen Problemen) als sehr tolerant und freundlich gegenüber der sorbischen Minderheit. In Bezug darauf könnte man denken, dass mit der Akzeptanz der neuen sorbischen politischen Kräfte durch die sowjetische – also slawische – Regierung der „slawi-

¹⁹ Genauer dazu vgl. Jurij Krawža, *Prěnja hodžina swobody w serbskej literaturje* [Erste Stunde der Freiheit in der sorbischen Literatur], in: *Serbska šula* 29 (1976), Nr. 7/8, S. 352–264, hier S. 354 f.

²⁰ Diese fanden ihre Manifestation in den literarischen Texten erst aus einer etwas längeren zeitlichen Distanz. Die entscheidende außerliterarische Ursache bildeten die fehlenden Möglichkeiten bei Sorben, literarische Texte zu publizieren. Diese entwickelten sich erst ab dem Jahre 1949, in vollem Zuge Umfang ab 1958.

sche Mythos“ bei den Sorben mit doppelter Kraft wirken würde. Die Situation stellte sich aber anders dar. Die politische sorbische Szene teilte sich in eine Fraktion der Anhänger der sowjetischen Macht und Vertreter der Selbstständigkeit der Lausitz bzw. ihrer Integration zum tschechoslowakischen oder polnischen Staat ein (sorbischer Nationalismus).²¹ Die vorgestellte Situation beeinflusste entscheidend die Wirkungskraft des „slawischen Mythos“. Es kam zur Spaltung innerhalb des Mythos: In der sowjetischen Propaganda, die auf die sorbische Bevölkerung der Lausitz ausgerichtet war, waren einige Slawen die Guten, andere dagegen die Bösen.

Diese komplizierte Situation bildete die sorbische Literatur ab (natürlich nur aus einer „politisch korrekten“ Sicht). Wie oben bereits erwähnt wurde, fanden die Probleme auf der Linie Russen-Sorben ihr Zeugnis in den literarischen Texten erst aus der etwas längeren zeitlichen Distanz. Bis dato entdeckte und verherrlichte die sorbische Literatur das Bild sowjetischer Soldaten. Vielleicht das erste Anzeichen findet man im Poem „Erfurter Erinnerungen“ [ns. „Erfurtske spomnješa“] von der niedersorbischen Dichterin Mina Witkojc,²² das im Jahre 1945 verfasst wurde und die „mit Liedern auf den Lippen“ hergekommenen russischen Truppen bejaht: „Willkommen, Brüder, wir haben auf euch gewartet! / Eure Ankunft sei gut, wie für uns, so für euch! / Für viele Jahrhunderte!“²³ Auch die sorbische Prosa bleibt nicht uninteressant. Marja Kubašec schuf in ihrer Erzählung „Die Feldscheune“ [1949; os. „Polna bröžen“] das Idealbild eines russischen Offiziers. Die sowjetischen Truppen wurden in vielen weiteren Texten sorbischer Autoren glorifiziert.²⁴

²¹ Vgl. dazu M. Kasper, K.J. Schiller, J. Šořta, Die Lausitzer Sorben im Prozeß der revolutionären Umwälzungen in der DDR seit 1945. Slawismus und proletarischer Internationalismus in der neuesten Geschichte einer nationalen Minderheit, in: Sorabistiske přinoški k VI. Mjezynarodnemu kongresej slawistow w Praze 1968 [Sorabistische Beiträge zum VI. Slawisten-Kongress]. Budyšin 1968 (Spisy Instituta za serbski ludospyt. 26), S. 167-188.

²² Wie Christian Prunitsch, Sorbische Lyrik des 20. Jahrhunderts. Untersuchungen zur Evolution der Gattung. Bautzen 2001 (Spisy Serbskeho instituta. 29), S. 167, Anm. 360 zeigt, trägt sogar das Titelblatt der handschriftlichen Erstfassung die Widmung: „Erfurter Erinnerungen. Den russischen Soldaten zur Erinnerung an ihre Ankunft in Erfurt 3.7.1945 gewidmet in herzlicher Dankbarkeit von Mina Witkojs, Niedersorbin. Erfurt, im August 1945“ („Erfurtske spomnješa / Ruskim wojakam / k spomnješu na jich psichad do Erfurta / 3.7.1945 / Poswěšuju w hutšobnej žěkownosći / Mina Witkojc / Dolnołužyčanka / W Erfurće, w žněncu 1945“). Zum Bild sowjetischer Soldaten in „Erfurter Erinnerungen“ siehe auch Hync Rychtař, Wona jo wižela w nich wulichowarjow, psijašelow, bratšow: M. Witkojc a jeje baseň „Erfurtske spomnješa [Sie sah in ihnen Befreier, Freunde, Brüder: M. Witkojc und ihr Gedicht „Erfurter Erinnerungen“], in: Nowy Casnik 29 (1977), Nr. 49, Beilage.

²³ Zit. nach Prunitsch, Sorbische Lyrik (wie Anm. 22), S. 173.

²⁴ Vgl. Krawža, Přěnja hodžina swobody (wie Anm. 19), S. 360 f.

Trotz dieser literarischen Beweise, einer Glorifizierung russischer, also mindestens zum Teil slawischer Soldaten wurde auf der ideologischen Ebene der sorbischen Kultur ein *erster Riss* auf dem bis zum Jahr 1945 makellosen Bild des „slawischen Mythos“ sichtbar.

*

Die Entstehung der DDR schuf eine ganz neue Konstellation für die sorbische Minderheit, die mit voller Akzeptanz der Sorben in der DDR kulminierte. Zu dieser Zeit trat auch der Beginn des Paradigmenwechsels in der sorbischen Kultur ein: Die sorbische Kultur/Literatur öffnete sich der deutschen Kultur. So schrieb J. Brězan das offiziell erste deutschsprachige Buch eines sorbischen Schriftstellers („Auf dem Rain wächst Korn“, 1951); der Autor war der Verfasser einer äußerst programmatischen Aussage in Form eines literarischen Werkes („Wie ich mein Vaterland fand“, 1950), in dem der Öffnungsprozess der sorbischen Kultur gegenüber der deutschen ihre Krönung fand. Die Gleichstellung der sorbischen Bevölkerung mit dem deutschen Volk hatte aber wichtige Konsequenzen: In dieser Zeit verloren die Sorben einen Teil ihres Hauptidentifikationsfaktors („slawische Minderheit in Deutschland“) – eine Minderheit in der deutschen Mehrheit zu sein. In der DDR wurden die Sorben als rechtsgleiche Bürger anerkannt, über Minderheit konnte man also nicht mehr sprechen.

Dazu verlor die sorbische Diaspora auch den zweiten Teil des Identifikationsfaktors: Das „Slawische“. Der Sozialismus kannte und erlaubte keinen Unterschied zwischen kommunistischen slawischen Völkern und kommunistischen nichtslawischen Völkern. Das „Slawische“ wurde im offiziellen Diskurs durch das „Sozialistische/Kommunistische“ ersetzt. In dieser Zeit wurde also ein Grundparameter (das Slawische) des „slawischen Mythos“ umgestaltet. Mehr noch: Das Slawische wurde dem Kommunismus gegenüber als etwas Gegnerisches beobachtet²⁵ und durch den „proletarischen Internationalismus“ ersetzt. Der „slawische Mythos“ schien zu verschwinden. Die sorbische Literatur – man kann sagen: Ein Barometer für die aktuelle Situation

²⁵ Der erste Satz des schon angeführten Beitrags von Kasper, Schiller, Šořta (wie Anm. 21) „In vorliegendem Beitrag sollen Wirksamkeit und Wechselbeziehungen der Ideenbereiche des sorbischen Nationalismus und Slawismus (slawjanstwo) einerseits sowie des proletarischen Internationalismus andererseits in der sorbischen Geschichte seit 1945 untersucht werden“ (S. 167), ist signifikant, das „Slawische“ wurde mit dem „sorbischen Nationalismus“ gleichgestellt.

der Sorben – reagierte schnell und kam in literarischen Texten von Měrcin Nowak-Njechorński zum Ausdruck, in denen er sich vom „slawischen Mythos“ verabschiedet. Zitieren wir Fragmente aus einer literarischen Deklaration:

„Wir sahen das Slawentum so, wie wir es uns wünschten (...) Und wir sahen die Wirklichkeit nicht! (...) Wir sahen nicht oder wollten nicht sehen, wie der polnische Piłsudski-Staat seine ukrainischen Untertanen unterdrückte, wir sahen nicht den Zwist zwischen den Kroaten und Serben, den Streit zwischen Tschechen, Slowaken und Karpatoukrainern, Eifersucht und Neid zwischen Polen und der Tschechoslowakei, Hass zwischen Bulgarien und Jugoslawien. Wir verschlossen unsere Augen vor dem grausamen Fakt, dass die Staatsmänner slawischer Länder zwar auf den allerslawistischen Zusammenkünften geschmeidige und große Worte redeten über den slawischen Gedanken und die slawische Brüderlichkeit und slawische Gegenseitigkeit.“²⁶

Nach Nowak-Njechorńskis Darstellung wurden alle diese Streitereien unter dem Einfluss der „Helden unter dem Zeichen des fünfkreuzigen roten Sterns“ vergessen, obwohl: „Es waren ja slawische Helden, aber mit ihnen (...) haben brüderlich gekämpft (...) die vielen Völker und Völkchen, slawische und nicht slawische“.²⁷ Endlich erfüllte sich in den Augen Nowak-Njechorńskis und der offiziellen sorbischen Ideologie „der Traum über die Beglückung der Menschheit (...)! Er ist uns nicht mehr das *Slawentum*, sondern der *Sozialismus!*“²⁸

²⁶ Měrcin Nowak-Njechorński, Són – woprawdźitosć [Traum – Wirklichkeit], in: Ders., Wot wčerawša na jutřiše [Vom Gestern zum Morgen]. Budyšin 1960, S. 140-149, hier S. 142: „Widźachmy Słowjanstwo tajke, kajkež sej přejachmy (...) A njewidźachmy woprawdźitosć! Njewidźachmy abo widžeć njehachmy, kak pólski stat Piłsudskeho potłóčowaše svojich wukrajinskich poddanow, njewidźachmy rozkoru mjez Chorwatami a Serbami, zwadu mjez Čechami, Słowakami a Podkarpatskimi Wukrajincami, žarliwosć a zawisć mjez Pólskej a Čěskosłowakskej, hidu mjez Bołharskej a Juhosłowjanskej. Zańdželachmy woči před surowym faktom, zo statnicy słowjanskich krajow drje na wšosłowjanskich zjězdach mazne a wulke słowa rěčachu wo słowjanskej mysličce a słowjanskim bratrowstwje a słowjanskej wzajomnosći.“

²⁷ Ebenda, S. 147: „rjekow pod znamjenjom pjećikónčateje čerwjeneje hwězdy. Běchu to džě słowjanscy rjekajo, ale z nimi (...) běchu bratrowsce wojowali (...) wšě te mnohe narody a narodžiki, słowjanske a njesłowjanske.“

²⁸ Ebenda, S. 149: „Són wozboženja čłowjestwa so dopjenjuje! Wón nam hižo njeje Słowjanstwo, ale socializm!“ [Hervorhebung: T. Derlatka].

Allerdings wurde diese Umgestaltung des Grundparameters der nationalen Identität der Sorben nicht reibungslos erreicht. So hatte die sorbische Prosa und Lyrik zwar neue sozialistische Länder und Literaturen wie die chinesische oder vietnamesische entdeckt, was an der größeren Anzahl an Übersetzungen auffällt. Aber die wohl wichtigste strukturelle Kategorie der sorbischen Prosa, d.h. der Handlungsraum bzw. der Raum der Geschichte, breitete sich nicht aus. Es blieb – wie in der Periode der höchsten Auswirkung des „slawischen Mythos“ – immer noch bei slawischen Loci wie „Prag“, „Warschau“.²⁹

Diese Epoche der sorbischen Kultur muss man als die Zeit der geplanten und teilweise erfolgreichen *Dekonstruktion* des „slawischen Mythos“ betrachten.

*

Im Laufe der Zeit machten sich manche sorbische Literaten die Schwäche des sozialistischen Systems sowie seine negative Wirkung auf die sorbische Kultur bewusst. Die erwartete (da auf dem eventuellen „Pulsationsprinzip“ basierende) verstärkte Rezeption des „slawischen Mythos“ bei den Sorben kam jedoch nicht zustande. Das Schaffen Kito Lorencs bedeutete für die ganze sorbische Kultur einen Wechsel genau in die umgekehrte Richtung. Nach dem „formulierten“ Abschied vom Slawentum in Texten von M. Nowak-Njehorński bestimmte das ästhetische Angebot den „immanenten“ Wechsel des sorbischen Kulturparadigmas, der sich wieder im vollen Umfang im literarischen Schaffen widerspiegelte. Lorenc führte die konsequente literarische Zweisprachigkeit in die sorbische Literatur ein, was wohl eine Anknüpfung an das Werk (vor allem der schon erwähnte Roman „Auf dem Rain wächst Korn“) von J. Brězan war, aber auf einem ganz anderen Axiom basierte. Im Gegenteil zum populistischen Charakter des Versuchs Brězans war dieser Prozess (bilinguistische literarische Tätigkeit sorbischer Autoren sowie „bilinguelle“ Kultur der Sorben) in Lorencs Verständnis die einzige Chance für das Überleben des Sorbischen (Sprache/Kultur/Literatur) in der DDR. Zur Abbildung einer aktiven Rolle der sorbischen Kultur gestaltete Kito Lorenc den nationalen sorbischen Topos, d.h. die „Insel“, in ein „Schiff“ um. Diese ästhetische Proposition von Kito Lorenc, die *de facto* eine wei-

²⁹ Diese Problematik müssen wir auch aus einer anderen, mehr pragmatischen Perspektive sehen. Die Bürger der kommunistischen Staaten wie der DDR konnten nur in ausgewählte Länder reisen, von denen gerade die slawischen Länder die Mehrheit konstituierten.

tere Abschwächung des „slawischen Mythos“ verursachte, wurde von jüngeren sorbischen Autoren in einer späteren Periode erweitert und in einigen Texten gebildet.

Die bessere literarische Auseinandersetzung mit dem „slawischen Mythos“ in seinem Werk – und vielleicht in der ganzen Literatur der Sorben – stellte ein anderer sorbischer Schriftsteller, J. Koch, anhand des Motivs von „Triglaw“ dar. Die erstmals als Erzählung³⁰ und – als Weiterentwicklung des Motivs – im Roman „Landung der Träume“ [1982; os. „Nawróť sonow“, 1983] literarisierte Geschichte eines nie „konsumierten“ Bundes von drei Freunden, die die Namen slawischer Götter (Swantowit, Radegast, Prowe) angenommen hatten, symbolisiert in meinem Verständnis die nie echt „konsumierte“ Beziehung zwischen Slawen und Sorben. Noch deutlicher wurde das in seiner Novelle „Der Kirschbaum“ [1984; os. „Wišnina“] mithilfe des Motivs von „Siwa“. Offenbar eine slawische heidnische Göttin,³¹ war sie noch im 20. Jahrhundert ein Objekt des rituellen Vorgangs im Hause einer sorbischen Frau namens Ena. Wegen der Beziehung zu einem Mann reiste sie nach Paris. Während eines Aufenthaltes des Ehepaares in Paris brachte Sieghart Siwa in ein Antiquariat, um sie zu verkaufen. Wie er zu Ena sagte: „Wolltest selbst ohne sie auskommen. Ich dachte, es wäre in deinem Interesse, wenn sie [d.h. Siwa; T. D.] nicht mehr da ist.“³² Der hektische Versuch Enas, Siwa wiederzubekommen, misslang; Ena verlor sie für immer. Obwohl die Uneindeutigkeit der ganzen Novelle wie auch die Rolle des Siwa-Symbols gleichermaßen eine umgekehrte Interpretation möglich macht, neige ich zur These, dass dieselbe Zusammenstellung: Siwa – Antiquariat, insbesondere aber die Semantik solcher Kontextualisierung keine andere Interpretation erlaubt als diese: Das durch Siwa symbolisierte Slawische gehört eher zur Antike als zur modernen Welt,³³ das Slawische wird zum unnötigen Ballast.

³⁰ Jurij Koch, Triglaw, in: Ders., *Wosamočeny Nepomuk: lubošćinske powědančka* [Der einsame Nepomuk: Erzählungen]. Budyšin 1978, S.76-112.

³¹ Obwohl der Herausgeber einer Anthologie der sorbischen Dichtung „von den Anfängen bis zur Gegenwart“, Kito Lorenc, im Kontext eines von Handrij Zejler verfassten Gedichts „Widerstände“ (Das Meer – Die Insel – Das Schiff. Sorbische Dichtung von den Anfängen bis zur Gegenwart, hrsg. v. Kito Lorenc. Heidelberg 2004, S.102) erklärt, dass Siwa eine „Göttin des Lebens (Bildung der Romantik)“ sei, kann man dieser Auslegung nicht zustimmen. Siwa (auch Žywa, Žiwa,) gehört zum Pantheon slawischer Götter, unter dem Namen „Žywie“ wird sie z.B. schon in der lateinischen Polen-Chronik von Jan Długosz erwähnt.

³² Jurij Koch, *Der Kirschbaum*. Budyšin 1984, S.166.

³³ Die moderne Welt symbolisiert in diesem Text Paris als Handlungsort.

Wie vorgestellt wurde, folgten in den 70er und 80er Jahren weitere, jetzt „immanente“, d.h. nicht „formulierte“ Dekonstruktionen des „slawischen Mythos“ in der sorbischen Kultur. Der Prozess des *Mythosverschwindens* setzte sich in dieser Zeit immer deutlicher durch.

*

Das bedeutete aber nicht das Ende der Rezeption des „slawischen Mythos“ bei den Sorben. Die Periode nach der Wende 1989 hatte für die Minderheit eine neue Unsicherheit hervorgerufen. Das Bestehen der sorbischen Kultur war (der sorbische bekannte Schriftsteller Jurij Brězan behauptete in einem Interview: „Wie noch nie“) stark bedroht. Der Prozess der EU-Erweiterung auf die slawischen Länder schuf den Sorben die Möglichkeit, den Versuch einer Mythos-Revitalisierung aufzunehmen. Dazu diente den Sorben das erneuerte³⁴ Konzept, nach dem sie (ideologisch vorgestellt als erste Slawen in der EU) die Rolle einer Brücke zwischen Ost- und Westeuropa übernehmen sollten.

Heute wissen wir, dass das Konzept eine echte Utopie der Sorben in fast allen möglichen Bereichen darstellte. War es jedoch überhaupt möglich? Nehmen wir nur das einfachste oder vielleicht wichtigste Kriterium – die slawischen sprachlichen Kenntnisse bei den Sorben. Diese nahmen bei ihnen insbesondere nach der Wende rapide ab, was nicht bedeutet, dass man diesen Prozess nicht früher hätte bemerken können. Nach dem Jahre 1989 betraf es aber besonders die junge Generation der Sorben,³⁵ also die Generation, die für eventuelle Kontakte zu den slawischen Staaten verantwortlich werden konnte. Aus dieser Perspektive können wir nur fragen, wie die Sorben als Brücke nach Osteuropa wirken wollten, ohne wichtige Argumente zu haben, d.h. ohne sprachliche Kenntnisse. Ich befürchte auch, dass für die Kontakte mit der EU die schon in die EU aufgenommenen slawische Staaten sowie noch auf den Beitritt zur EU wartende slawische Nationen keine sorbische Vermittlung brauchen.

³⁴ Das Konzept ist z.B. schon bei Ota Wićaz, *Nowy serbski časopis* [Neue sorbische Zeitschrift], in: *Rozhlad* 1 (1950), Nr. 1-2, S. 1 ff., hier S. 2: „wir wollen mit einer Brücke zwischen Ost und West sein“ [„chcemy być z mostom mjez ranjom a wječorom“], anzutreffen.

³⁵ Die Kenntnisse slawischer Sprachen z.B. bei Studierenden im Institut für Sorabistik der Universität Leipzig sind minimal. Das betrifft nicht nur südslawische Sprachen, die eine nicht so große – im Vergleich mit westslawischen Sprachen oder besonders der russischen Sprache – Akzeptanz bei den Sorben fanden, aber auch die nachbarlichen slawischen Sprachen, d.h. besonders die polnische, in kleinerem Maße die tschechische Sprache.

Diese Utopie scheint der vielleicht letzte *Revitalisierungsversuch* des „slawischen Mythos“ zu sein.

*

Versucht man, die ganze Einwirkung des „slawischen Mythos“ auf die sorbische Kultur zusammenzufassen und zu interpretieren, so ergibt sich aus meiner Perspektive seine ambivalente Funktion, die einer Asymmetrie unterliegt. Die Zwiespältigkeit ist darin enthalten, dass die Auswirkung des Mythos sowohl den positiven als auch den negativen Charakter zutage bringt. Die Asymmetrie liegt dagegen darin, dass das Wirken beider Seiten im zeitlichen Aspekt unvergleichbar ist. Dadurch ist die semantische Gleichstellung beider Faktoren kaum möglich.

Der positive Aspekt des Mythos für die sorbische Kultur, der bei den Sorben bis zum Jahre 1989 mit mehr oder weniger Intensität wirkte, beinhaltet die Herausbildung, Festigung sowie Erhaltung des nationalen Bewusstseins der Sorben. In diesem Sinne funktionierte der „slawische Mythos“ als ein Identitäts-Faktor für die Diaspora, der lange Zeit konstitutiv (aber nicht der konstitutivste) war. Die slawische Identität wird bei einzelnen sorbischen Familien auch heutzutage aktiv demonstriert.

Aber auch die negativen Resultate der Auswirkung des „slawischen Mythos“ auf die sorbische Kultur sind festzustellen. Diese werden in meinen Augen insbesondere nach der Zeit der Wende 1989 und im Kontext der Entstehung der Europäischen Union sichtbar. Wie bekannt, schenkt die EU den Minderheiten große Beachtung. In diesem Zusammenhang ergibt sich für die Sorben die problematische Tatsache, dass die slawischen Länder innerhalb der EU als eine Art von „Minderheit“ real sind (was mit dem niedrigen politisch-ökonomischen Prestige slawischer Länder zusammenhängt). Identifizieren sich die Sorben weiter als Slawen, so könnte diese Situation zur Folge haben, dass sie in der EU quasi als eine „doppelte“ Minderheit betrachtet werden, ohne von der „Pro-Minderheiten-Politik“ der EU zu profitieren – und als eine „(slawische) Insel“ im „slawischen Meer“ verschmelzen. Eben deshalb spricht man heutzutage nicht mehr bei den Sorben von ihrer Funktion als Brücke zwischen West und Ost. Dass das Brücke-Konzept nur auf der ideologischen Ebene formuliert war, zeigt sich heute am deutlichsten. Die Sorben treten hier keineswegs als Slawen, sondern nur als ein *vermittelndes* Element zwischen West und Ost (= Slawen) auf, was *de facto* jede Gemein-

samkeit mit den Slawen (vor allem kulturelle, also das Fundament des „slawischen Mythos“) ausschließt. In solcher Perspektive kann der „slawische Mythos“ bei der sorbischen Diaspora nicht mehr als ein Identifikations-Faktor funktionieren, mehr noch: Er könnte die Ambitionen der Sorben stören.

Schließlich bleibt zu konstatieren, dass die Wirkung des „slawischen Mythos“ bei den Sorben nie – paradoxerweise hinsichtlich der schon vielmals angeführten Lage der sorbischen Minderheit – „narkotisch“ war. Auch der „slawische Mythos“ blieb bei den Sorben der dominierenden „praktischen Funktion“³⁶ untergeordnet.

³⁶ Über den Begriff „praktische Funktion“ (bei den Sorben) vgl. dazu Walter Koschmal, Grundzüge sorbischer Kultur. Eine typologische Betrachtung. Bautzen 1995 (Spisy Serbskeho instituta. 9).